

Unausweichliche Nachbarschaft:

Die Beziehungen zwischen Litauern und Deutschen in den Erinnerungen von Ieva Simonaitytė und Augustė Friderykė Augustienė

Regina Šiurytė-Šimulienė

Die Erinnerung ist eine der wesentlichen Grundlagen der Literatur. Alle erzählten Geschichten entstehen aus der Beziehung des Schriftstellers mit der Welt, den Dingen und den Menschen. Die Erinnerung fixiert die Geschichte dieser Beziehungen. Im Unterschied zur Fotografie, die die Authentizität des Augenblicks im Bild fixiert, neigt sie dazu, die Vergangenheit zu korrigieren, sie zu verändern und aufs Neue an die erneut erzählte Geschichte anzupassen. Einmal geknüpfte Beziehungen werden mit neuen Formen ergänzt. Die gewählte Erzählweise (Genre) bedingt den Grad der Entsprechung oder der Überzeichnung der Vergangenheit und deren Anpassung oder ihre Überzeichnung an die Gegenwart. Die Autobiografie, in welcher man sich bewusst erinnert, um die eigenen Erfahrungen so genau wie nur möglich zu beschreiben, kommt dem genauen Abbild der Fotografie am nächsten. Eine so idealisierte Einschätzung der Vergangenheit wirkt sich im Umgang mit ihr völlig anders aus. Liest man Erinnerungen, trifft man in erster Linie auf eine Komposition des Erzählten, in welcher wir eine gewisse Darlegung der Fakten entdecken können, die zugleich etwas über die eindeutige Auswahl der Fakten aussagt. „Häufig verrät die Art der Memoiren, dass das, was da in der ersten Person erzählt wird, nicht unbedingt ein Teil der authentisch erlebten Erfahrungen ist.“¹ In aufgeschriebenen Erinnerungen treten bestimmte dominierende Themen deutlich hervor, ebenso wie bedeutungsvolle Akzente von Ereignissen, die in verbalen Erinnerungen kaum wahrgenommen werden. Schließlich wird das, was aufgeschrieben wurde, zum interpretierten Text, sogar dann, wenn er eher einer dokumentarischen Tatsache entspricht.

Das historisch entstandene Thema der Nachbarschaft von Litauern und Deutschen kommt in den Erinnerungen zweier Frauen, Ieva Simonaitytė und Augustė Friderykė Augustienė, verschieden zum Ausdruck. Aber, beide Autorinnen haben etwas gemeinsam: Sie wurden in Kleinlitauen geboren und lebten hier zur gleichen Zeit. Diese Zeit wird in ihren Erinnerungen thematisiert. Real

¹ Samalavičius, Almantas, „Postkomunistinės visuomenės atmintis ir amnezija“, *Kultūros barai*, 2004, nr. 2.

war die Welt beider Autorinnen zweisprachig. Gerade deshalb ist es von Bedeutung, dass beide zum Schreiben die litauische Sprache wählten. Aber der Grund der Sprachwahl ist jeweils ein anderer. I. Simonaitytė war, als sie ihre Erinnerungen aufzeichnete, schon eine bekannte, anerkannte und viel gelesene Schriftstellerin litauischer Sprache und schrieb deshalb selbstverständlich litauisch. Wir können davon ausgehen, dass die litauische Sprache für sie die übliche Art war, sich auszudrücken. A.F. Augustienė dagegen dachte, als sie ihre Erinnerungen aufschrieb, an ihren Sohn und dessen Familie, die des Deutschen nicht mehr mächtig waren, obwohl für sie selbst das Deutsche in erster Linie ihre Schriftsprache war. Deshalb finden sich in ihrem Text viele Einfügungen in deutscher Sprache und neben diesen steht dann eine Übersetzung ins Litauische. Ein entscheidender Unterschied besteht auch in den Adressaten der Erinnerungen. Bei I. Simonaitytė kann man davon ausgehen, dass als Leser all jene gemeint sind, die auch ihre Romane kennen und beim Lesen ihrer Erinnerungen mehr über die Schriftstellerin selbst erfahren möchten. A. F. Augustienė dagegen schrieb ihre Erinnerungen nur für ihren Sohn und dessen Familie. Einen größeren Leserkreis erreichten sie, als die Buchreihe „Skaitiniai apie Klaipėdos kraštą“² erschien. Das führte zu einem andersartigen Stil mit entsprechender Auswahl der Erinnerungen. Verallgemeinernd kann man sagen, dass der Adressat beider hier besprochener Texte über die Wahl der Sprache entschieden hat. Der Text wiederum eröffnet die persönliche Sicht auf das anderssprachige kulturelle Umfeld. Der Gebrauch der deutschen Sprache in einem litauischen Text ist nicht allein stilistisches Mittel, sondern auch ein bedeutsamer Akzent um einen neuen Sinn im Text herzustellen.

I. Simonaitytė schrieb ihre Erinnerungen (hier wird das dritte Buch ihrer Erinnerungen „*Nebaigta knyga*“³ besprochen) ohne dabei ihre eindeutige ideologische Einstellung zu verbergen. Im Buch wird mehrmals direkt gesagt, dass alle (oder fast alle) Deutschen schlecht sind, betont wird die Lasterhaftigkeit der deutschen bürokratischen Ordnung. Beispielsweise beschreibt die Autorin ihre Arbeit in verschiedenen Ämtern in Memel als sinnlose Arbeit „wegen des Verfassens von Schreiben und des Überarbeitens dieser“. Häufig kritisiert sie auch die Lietuvininkai⁴, die solche „deutsche Laster“ übernommen hätten. Da ein

² „Schriften über das Memelland“

³ „Unvollendetes Buch“

⁴ So bezeichnen sich die bewusst litauischstämmigen Kleinlitauer, die aber Wert darauf legen, deutsche Staatsbürger zu sein. (Die Übersetzerin)

solcher ideologischer Kontext in den Erinnerungen vorherrscht, dienen Einfügungen in deutscher Sprache zur Betonung des authentischen Eindrucks. Ein Beispiel dafür ist der Brief der Großmutter, den sie erhielt, als sie noch ein kleines Mädchen war. Er war auf Litauisch geschrieben und voller zärtlicher Worte. Dagegen vermittelt der Brief der Tante, in deutscher Sprache geschrieben, eine völlig andere Stimmung (der deutsche Text wird hier fett hervorgehoben, *Chr. N.*):

„ ***Unterstehe dich, noch einmal an meine Mutter zu schreiben, du Scheusal, du... Du bist nicht wert, dass...***‘ na, und so weiter. Dennoch unterscrieb sie , wie es sich gehörte: ***deine Tante M.***‘ Sie schrieb deutsch – meine Tante; selbstverständlich schrieb sie deshalb deutsch, weil es in der litauischen Sprache keine so hässlichen Worte gibt, wie die, die sie mir vorwarf, offensichtlich wollte sie mich einschüchtern (was ihr gelang) und mich von ihrer Mutter und meiner Großmutter fernhalten.“⁵

Es ist sichtbar, dass hier der Text in der deutschen Sprache eine große emotionale Last trägt - mit ihr spricht man die unangenehmsten Worte aus. Dieses stilistische Instrument benützt I. Simonaitytė häufig in ihren Erinnerungen. Wie schon erwähnt, schafft sie damit einerseits einen authentischen Eindruck (in konflikträchtigen Dialogsituationen wird eine Phrase deutsch geschrieben, die übrigen litauisch, obwohl es leicht vorstellbar ist, dass das Gespräch in Wirklichkeit in deutscher Sprache stattfand), andererseits verstärkt sie damit die emotionale Spannung:

„ *Und in welcher Zeit, **Fräulein Passenheim**, muss ich all das allein erledigen?* ‘ Die Stimme sollte ruhig sein, lauernd, aber sie zittert.

*,Das ist noch nicht alles, **Fräulein Simoneit**, hier im Vorzimmer wird eine Telefonzentrale eingerichtet. Hier werden Sie sitzen und das Telefon bedienen.* ‘

,Und was noch?’

Fräulein Passenheim schaute mich mit solchen Augen an, unbeschreiblich, außer man würde es auf Deutsch sagen.

*,Ja, ja, **Fräulen Simoneit**, bei uns wird gearbeitet. Hier wird nicht so gefaulenzt wie im Direktorium.* ‘

⁵ Simonaitytė I., *Nebaigta knyga*, Vilnius: Vaga, 1965, S. 9.

Jetzt schaute ich sie an, ich meine, mit echt litauischen Augen: Ich fürchte die Arbeit nicht. Im Direktorium hat niemand gesagt, ich sei eine Faulenzlerin.“⁶

Man sieht an diesem Dialog, dass die Autorin am äußersten Punkt des emotionalen Konflikts die deutsche Sprache gebraucht. Zweifellos ist das eine gelungene stilistische Maßnahme, die die Dramatik der Situation verstärkt und die nationalistische Haltung der Autorin offenbart. Obwohl diese Art bei ähnlichen Situationen in den Erinnerungen vorherrscht, wird die deutsche Sprache manchmal auch zum Ausdruck positiver Gefühle eingesetzt. So als I. Simonaitytės Freundin und Mitbewohnerin sagt: „Eva, wie bist du schön!“, da übersetzt die Autorin diese Phrase nicht ins Litauische. So erhält sie die Erinnerung an die authentische Aussage und zugleich betont die Autorin damit die angenehme Bedeutung, die diese für die Autorin selbst hatte, indem sie das durch die sprachliche Unterscheidung aus dem Gesamtkontext hervorhebt.

In A. F. Augustienės Erinnerungen „*Rojus, iš kurio mūsų niekas neišvys...*“⁷ finden wir eine etwas andere Beziehung zur deutschen Sprache. Die Autorin begründet ihre Entscheidung zum Schreiben ihrer Erinnerungen so: „Schreibend werde ich mich bemühen, alle noch vorhandene Geisteskraft zu sammeln und so gut ich kann, es so zu machen, wie ich es aus eigener Kraft gelernt habe. Abgesehen davon werde ich viele deutsche Wörter gebrauchen. Dies deshalb, weil ich, so wie ich es seit meiner Kindheit gewöhnt bin, deutsch denke. Aber das ist vielleicht nicht das Wichtigste?“ Anders als I. Simonaitytė gebraucht A.F. Augustienė die deutsche Sprache nicht um Sprachunterschiede und Konflikte zu betonen. Diese Sprache ist für sie in erster Linie die Sprache der Poesie. Obwohl sie nur eine Grundschulbildung hat, spürte die Autorin ständig die Anziehungskraft poetischer Worte. So zitiert sie in ihren Erinnerungen auswendig gelernte deutsche Liedtexte, Sprichwörter, Gedichte und übersetzt diese in die litauische Sprache. Das hilft ihr intensive emotionale Erlebnisse darzustellen. Viele Verfasser der Gedichte kann die Autorin nicht identifizieren, auch ihre eigenen Reime sind eher als schreibbesessen zu bezeichnen, häufig tauchen falsch zitierte Zeilen von F. Schiller auf. Anders als I. Simonaitytė stellt A. F. Augustienė diese nicht in den direkten Zusammenhang mit den schwierigen historischen Gegebenheiten, als man unter den Deutschen

⁶ Simonaitytė, S. 146.

⁷ Das Paradies, aus dem uns niemand vertreiben wird...

zu leiden hatte, sowohl vor dem Krieg als auch während der Kriegszeit, und auch nicht mit der kulturellen Tradition der Deutschen. Die Menschen, ob sie gut oder böse sind, haben keine konkrete Nationalität. Aus sich heraus wirken sich ihre positiven oder negativen Eigenschaften aus. Die Erfahrung der deutschen Kultur wird zu einem besonderen Anteil der Persönlichkeit der Autorin.

Diese Bemerkungen zeigen die Bedeutung der Sprache im Entstehen der Identifikation mit einem Volk und dessen Selbstdarstellung im Text. Die jahrhundertelange Nachbarschaft von Litauern und Deutschen führte nicht nur zur Annäherung in der kulturellen und religiösen Mentalität, sondern auch zu Besonderheiten im Sprachausdruck. Die kurz besprochenen Erinnerungen zweier Frauen belegen, dass die deutsche Sprache in ihrer ersten Lebensphase, als sich ihre Persönlichkeit und Weltsicht zu formen begann, von großer Bedeutung war. Später empfanden beide eine Abneigung gegen die erzwungene Germanisierung, die in der Mitte des 20. Jahrhunderts nachteilige Folgen für die hier lebenden Menschen hatte. Die Entscheidung, zu Litauerinnen zu werden, bewahrte sie vor dem Schicksal der Ostpreußen. Obwohl die Lebensdaten beider Frauen sehr ähnlich sind, sieht man deutlich ihr andersartiges Leben, obwohl ihre Heimat dieselbe ist. Was in den Erinnerungen festgehalten wurde und wie dies geschah, entschied jede für sich. Ergebnis: zwei kleine Details in einem riesigen historischen Kontext.

Übersetzt von Christina Nikolajew